

EntertainMENDT von Ellington bis Danzer

Marianne Mendt (77) über die „Glock'n“, Austropop und ihre musikalischen „Enkel“.

Sie sind seit mehr als 50 Jahren im Musikgeschäft, Ihr Jubiläumsprogramm heißt „That's EntertainMENDT“. Was genau steckt dahinter?

MARIANNE MENDT: Ich! Ich geh ja durch viele künstlerische Gassen, aber an erster Stelle steht immer die Musik. Mit Herz, Seele und Bauch. Wenn ich nur Jazz gemacht hätte, wäre ich vielleicht die beste Jazzsängerin geworden. Aber ich glaub, das wäre fad gewesen. Wobei: Jazz kann man immer machen, egal, ob man alt und schiach ist. Man muss nur eines sein: gut.

Ihnen wurde bereits als Kind ein absolutes Gehör bescheinigt. Segen oder Fluch?

Schon Segen. Nur in der Pubertät war es arg, weil jedes Geräusch mit einem Ton verbunden war. Aber das hat sich ausgewachsen. Manchmal kann es aber auch Fluch sein, heute noch. Bei einem Konzert im Fernsehen hab ich mir unlängst gedacht: ~Bitte, warum haben die nicht die Gitarren gestimmt?

Läuten bei Ihnen die Alarmglocken, wenn Sie auf das Lied „Wie a Glock'n“ angesprochen werden – und als „Mutter des Austropop“?

Nein. Für die „Glock'n“ bin ich dem Gerhard Bronner, der das Lied geschrieben hat, noch immer dankbar. Wir wussten ja alle nicht, dass wir damit 1970 Pioniere sind. Obwohl: Austropop haben wir nie dazu gesagt, das Wort ist erst später

entstanden. Das Neue an der „Glock'n“ war, dass wir Dialekt mit moderner Musik verbunden haben.

Was sagt die „Mutter“ zu den „Enkelkindern“ des Austropop: Wanda, Voodoo Jürgens, Der Nino aus Wien?

Ich find das super. Und sie haben alle großen Zuspruch, das ist schön. Es hat ja eine Zeit gegeben, in den 1980er- und 90er-Jahren, in der es eine totale Missachtung österreichischer Dialekt-Musik gegeben hat. Und zwar nur deshalb, weil sich irgendwelche Schreibtischwürstel das Recht herausgenommen haben, zu bestimmen, was gut oder schlecht ist.

Welches Programm wird die „gewerkschaftlich geprüfte Vortragskünstlerin“, die Sie ja sind, in Graz vortragen?

Den Professor-Titel nicht vergessen, bitte. Aber im Ernst: Das Programm geht von Duke Ellington über Joe Zawinul und Karl Hodina bis Georg Danzer. Also querfeldein.

Was muss passieren, dass Sie nicht nur den Blues singen, sondern ihn auch bekommen, im Sinne von „to feel blue“?

Ich lass mich schwer unterkriegen. Ich hab's sehr schön, ein gesundes Kind und einen lustigen Hund. Warum sollte ich traurig, also „blue“ sein?

— Bernd Melichar



Marianne Mendt gastiert in Graz

LUKAS BECK

Marianne Mendt & Band: Komödie Graz. Samstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr. komoedie-graz.at